

Die Bundeswehr 1966 bis 2004

Mit der Aufstellung des Raketenartilleriebataillons 350 in Eschweiler im Jahre 1961 war der Standort Montabaur bereits als „Heimatstandort“ vorgesehen. Die Auswahl dieses Standortes war in seiner verkehrsmäßigen Anbindung, den logistischen Versorgungslinien sowie der militärgeographischen Lage in Bezug auf den operativen und ggf. taktischen Einsatz des Waffensystems, bestimmt.

Da in Montabaur zu dieser Zeit keine adäquate Unterkunft verfügbar war, plante die Bauleitung des Bundesverteidigungsministeriums (BMVtdg) speziell für diesen Zweck – Unterbringung eines Raketenartilleriebataillons mit div. Unterstützungseinheiten (z.B. Instandsetzungs- und (Grund-) Ausbildungseinheiten- ein Kasernenneubau. Realisiert wurde das Projekt am westlichen Stadtrand von Montabaur, unmittelbar links der alten B 49 in Richtung Koblenz gelegen, im Bereich der Flur „Hinter dem Heiligkreuz“ und „An dem Sauerbörnchen“. Weitere Anlagen waren das Sondermunitionslager Horressen, die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene Standortschießanlage, der Standortübungsplatz zwischen der Straße Montabaur – Holler und Montabaur - Niederelbert (heute z.T. Flugplatz), sowie das Hallenbad und die Stadthalle „Mons-Tabor“ unter kommunaler Beteiligung der Stadt Montabaur. Später kam noch ein Neubau einer Standort-Bekleidungskammer, als Außenstelle der betreuenden zuständigen Standortverwaltung (StOV) Westerburg hinzu. Insgesamt wurde an Gelände in Anspruch genommen:

Westerwaldkaserne mit Standortübungsplatz

Das Kasernengelände: 330 000 m² Liegenschaftsfläche, davon 40.000 m² Gebäudegrundfläche, 100 000 m² Verkehrsfläche, 45 000 m² forstwirtschaftliche und 145 000 m² gärtnerische Fläche, 50 000 m² Gebäudenutzfläche 510 Gebäude (z.B. Unterkunft, Werkhallen, Ölwechselrampen)

Der Standortübungsplatz: 1,1 Millionen m² im Bundeseigentum, davon 40 000 m² Verkehrsfläche, 700 000 m² landwirtschaftliche und 500 000 m² forstwirtschaftliche Fläche.

Das Gesamtareal ist 1,53 Millionen m² groß

Munitionslager Horressen	11,5238 ha
Schießstand im Horresser Wald	4,2000 ha
Standortverwaltung Montabaur, Eifelstraße	1,4995



(Foto: Nitz Fotografie)

Die militärischen Einheiten

Nach einer Bauzeit von rd. 3 Jahren und dem 1964 gefeierten Richtfest bezogen erste Einheiten die neue „Westerwaldkaserne“; die Westerwälder Zeitung berichtete:

Auszug aus der Westerwälder Zeitung:

„Der Standortälteste, Major Müller, gibt sich die Ehre....“ Heißt es in den Schreiben, die dieser Tage den zu den Feierlichkeiten eingeladenen Gästen zuzugingen. Die Einladung geschieht „im Namen des Befehlshabers im Wehrbereich IV, Generalmajor Schaefer, und dem Präsidenten der Wehrbereichsverwaltung IV, Dr. Wagner“. Das Programm der Feierlichkeiten beginnt um 15 Uhr mit der Paradeaufstellung der Truppe auf der Festwiese der Stadt Montabaur.

Danach Meldung der Truppe, Abschreiten der Front, Ansprachen und die Nationalhymne. Um 17 Uhr ist in der Kaserne die feierliche Flaggenhissung, der sich ein Rundgang durch die Gebäude anschließt. Um 17.45 Uhr gibt der Kommandeur des Bataillons im Offiziersheim einen Empfang. Der Tag schließt um 20 Uhr mit dem Großen Zapfenstreich auf der Festwiese.

Außer dem „Hausbataillon“, dem Raketenartilleriebataillon 350 und nach dessen Außerdienststellung dem Logistik Bataillon 462, waren in der rd. vierzigjährigen Geschichte des Bundeswehrstandortes in der Westerwaldkaserne bis zu 1.200 Soldaten zeitgleich stationiert und dienten in folgenden Einheiten:



Raketenartilleriebataillon 350
3. Kompanie, Technisches Bataillon Sonderwaffen 360 ab 01.04.1993 Umbenennung in Instandsetzungsbataillon 310 und Verlegung der 2., 5. und 6. Kompanie nach Montabaur 01.01.2003 Umgliederung des Bataillons zum Logistik Bataillon 462 01.01.2004 Beginn der Verlegung nach Diez
3. Kompanie Instandsetzungsbataillon 5 (früher. 450) Stabskompanie Instandsetzungsregiment 5 Feldersatzkompanie 5 („Ritter Kp „)
Ausbildungskompanie 3 / III
Instandsetzungs-Ausbildungskompanie 17 / III
Instandsetzungs-Ausbildungskompanie 11/ III
4. Kompanie Instandsetzungsbataillon 210
1. Kompanie Lazarett Regiment 74 Stabs- und Versorgungskompanie Reservelazarettgruppe 7406 83rd United States Army Field Artillery Detachment
7. + 8. Kompanie Transportbataillon 370
Kraftfahrausbildungszentrum (aufgestellt aus der ehemaligen Bataillonsfahrschule des Raketenartilleriebataillons 350)
Standortverwaltung Westerburg – Außenstelle Montabaur - Verteidigungskreiskommando Feldweibel Reservisten Ortsstelle Bundeswehr-Sozialwerk Ev. + kath. Standortpfarrer

Die Integration der Bundeswehr

Das Militär gehörte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein gesellschaftlich und sozial nicht zu den angesehensten Bevölkerungsgruppen; der Abzählreim: „Kaiser, König, Kurfürst, Rat, Edelmann, Bettelmann, Bauer, Soldat“ beschreibt diese Konstellation bereits im Kindermund. Nach dem gewonnenen Krieg von 1870 /71 gegen Frankreich und der Gründung und Proklamation des 2. Deutsche Kaiserreiches am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des französischen Königsschlusses in Versailles änderte sich allmählich das Ansehen der Soldaten, der nun preußisch bestimmten Militärmonarchie; das Bild der kaiserlichen „schimmernden Wehr“ bestimmte das öffentliche Leben. Fast alle „Hoheitsträger“ trugen Uniform, ein „Ungedienter“ war ein Mensch zweiter Klasse.

Nach der pervertierten Ausnutzung der soldatischen Treuepflicht mit dem unseligen Anspruch eines Herrenmenschentums durch die Nationalsozialisten hatten es wieder einmal die Soldaten nach dem Kriege am meisten zu spüren bekommen. Um die beste Zeit der Jugend gekommen, bis zu 15 Jahre Gefangenschaft und der Verlust von Ansehen, war das der Preis, den die ehemaligen Soldaten zu zahlen hatten. Mit Aufstellung der Bundeswehr begann daher wieder eine Diskussion um den Traditionsbegriff und die Stellung von Soldaten in der jungen, ungewohnten Demokratie. „Innere Führung“ und „Staatsbürger in Uniform“ waren die Antwort der modern ausgerichteten Bundeswehr und die Bemühung, sich in den Standorten gesellschaftliche Akzeptanz zu verschaffen.

So war diese Problematik auch Anlass für die Westerwälder Zeitung 1969 – drei Jahre nach Einzug der Soldaten in der Stadt - bei den Soldaten eine Umfrage nach ihrem Integrationsempfinden zu stellen. Das Ergebnis war sehr unterschiedlich, wenn auch symptomatisch. Gleichwohl stellte die gesellschaftliche Integration der Soldaten insgesamt augenscheinlich kein größeres Problem dar. Mit ein Grund war sicher einerseits die durch die Bundeswehr praktizierte „heimatnahe“ Verwendung der Wehrpflichtigen, die, zusammen mit den rund 30 zivilen Mitarbeiter in der Kaserne, im gewissen Umfang eine gesellschaftliche Verflechtung zwischen der „Bundeswehr“ als Institution und der landsässigen Bevölkerung darstellte. Ein weiterer Punkt war, bzw. ist das gesellschaftliche Engagement der – hier vorwiegend der länger dienenden - Soldaten in Vereinen, in der Kommunalpolitik und in sonstigen gesellschaftlichen Gruppen.

Ein beredtes Beispiel war die „**Rockeraffäre**“

Am Wochenende 26. / 27.07.1969 titelte die Westerwälder Zeitung:

„Eine halbe Kompanie prügelte drauflos“.

Weiter heißt es in der Überschrift:

*„Mit Knüppeln und Ketten Rockergruppe überfallen.
Eine „halbe Kompanie“ Bundeswehrsoldaten in Stärke von etwa 70 – 80 Mann hat nach polizeilichen Angaben am Donnerstag Abend gegen 17.30 Uhr eine 16-köpfige „Rocker“-Gruppe, die in einem Steinbruch zwischen Eschelbach und Wirges campierte, zusammengeschlagen und die Zeltausrüstung der Gruppe sowie Radios und Mopeds demoliert.“*

Was war geschehen?

Die Affäre, die auch ein breites Echo in Leserbriefen und Kommentaren in der Westerwälder Zeitung fand, wurde durch zwei Vorgänge ausgelöst. Einerseits ergriffen besagte „Rocker“ Partei bei einer Schlägerei, in die

ein (oder zwei) Soldat(en) mit einem „Niederelberter“ verwickelt waren, zugunsten des „Zivilisten“. Andererseits fiel die Gruppe, die sich selbst

„Schwarze Teufel“ nannten, durch Pöbeleien gegenüber Personen in der Stadt unangenehm auf.

Die Reaktion war eine „Strafaktion“ einer Gruppe von jungen Männern, die wohl auch in der Westerwald-Kaserne stationiert waren. Dabei ging man offensichtlich nicht zimperlich vor, wurden doch letztendlich 16 Soldaten (soweit relativierte sich die „halbe Kompanie in einer Stärke von 70 – 80 Mann,“) wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung“ von den Rockern angezeigt.

Aus Kreisen der Rockergruppe war zu vernehmen, dass an der anstehenden Kirmes in Montabaur ein „Rachefeldzug“ stattfinden würde; entsprechende Verstärkung sollte aus dem Ruhrgebiet herangeführt werden. Das Bataillon setzte für ein bestimmtes Wochenende im August d.J. eine „Fernmeldeübung“ an. Sinn der Übung sollte sein, die damals neu eingeführten Funkgeräte SEM 25/35 auf Funktions- und Feldverwendungsfähigkeit zu testen. Die Übung war angelegt, indem (unbewaffnete) Trupps in Geländefahrzeugen, von unterschiedlichen Geländepunkten aus, die Funkverbindung zur Westerwaldkaserne in Montabaur aufbauen sollten. Überwiegend waren dabei Steinbrüche als Standorte ausgewiesen, da von dort erfahrungsgemäß wegen der starken Abschirmung durch die steilen Wände eine Funkverbindung nur unzureichend zu Stande kam. Rockergruppen wurden im Verlaufe dieser Übung jedoch nicht aufgeklärt. Fast auf den Tag genau zwei Jahre später, am 22.07.1971 fand vor dem Amtsgericht-Schöffengericht – in Montabaur der Prozess statt. Gegen die Begleichung des Schadenersatzes von damals rd. 5500 DM wegen der zerstörten Motorräder und Zelte und Übernahme der Prozesskosten wurde das Verfahren gegen die Soldaten eingestellt.

Außer der Genugtuung für ihre Selbstjustiz, die im Übrigen von einem Großteil der Montabaurer Bürger geteilt wurde, blieben die Soldaten nunmehr auf einem Haufen Schulden sitzen. Allerdings wurden sie durch die „Solidarität“ Montabaurer Bürger und hier auch insbesondere von Geschäftsleuten und Ärzten zu einem guten Teil ihrer monetären Sorgen enthoben. Nach Akten des Stadtarchivs Montabaur ergab eine spontane Spendenaktion von namentlich erfassten Spendern immerhin eine Summe von 2.950,- DM. Nach den vorhandenen Sammellisten hat sogar die Stadtverwaltung 100,- DM gespendet (wo wird das wohl verbucht worden sein?).

Den Rest steuerten Offiziere und Unteroffiziere der Westerwald-Kaserne bei, die – bei gleichzeitiger disziplinärer Würdigung (sprich: Bestrafung) der Verursacher – vom Kasernenkommandanten und Bataillonskommandeur darum gebeten wurden.

Weitere Integrationsfelder stellten das kommunalpolitische Engagement sowie die Mitgliedschaft in verschiedenen Vereinen dar.

Nachdem im Herbst 1966 die ersten auch länger dienenden Zeit- und Berufssoldaten mit ihren Familien ihren Lebensmittelpunkt nach Montabaur verlegt hatten, wurden bereits bei der nächsten Kommunalwahl 1969 zwei Offiziere in den Stadtrat gewählt.

Den Anfang machte dabei der damalige Bataillonskommandeur, OTL Müller für die CDU, sowie Hptm Schäfer für die SPD. In den folgenden Legislaturperioden ergaben sich folgende Mandate für Soldaten im Stadtrat:

	1969 1972	1972- 1974	1974- 1979	1979- 1984	1989- 1994	1994- 1999	1999- 2004	2004- lfd.
C	OTL	OTL	OTL Müller, †		OTL	OTL	OTL	

D	Müller ‡	Müller ‡	Fw Ferrai		Burth ‡	Burth ‡	Burth ‡	
S	Hptm Schäfer	OFw Plüschke ‡	OFw Plüschke ‡	OFw Plüschke ‡	HFw Drenkelfort	HFw Drenkelfort, Willers- hausen	Willers- hausen	Willers- hausen
P								
D								

Darüber hinaus haben noch weitere Soldaten in verschiedenen Fachausschüssen der Stadt und auch der Verbandsgemeinde sowie dem Kuratorium Haus Mons-Tabor mitgearbeitet.

Nicht zu vergessen sind auch Familienangehörige bzw. Ehefrauen von Soldaten die vielfältige Aufgaben im Stadtrat, den Ausschüssen und sonstigen ehrenamtlichen Feldern wahrnehmen und wahrgenommen haben.

Die 7 Soldaten in 9 Legislaturperioden stellen damit, an der Personalstärke der Bundeswehr in der Stadt gemessenen, einen durchaus repräsentativen Anteil dar und haben damit auch auf die urbane Entwicklung Einfluss genommen.

Eine schnelle und reibungslose Integration ergab sich auch mit der im Jahre 1957 (neu) gegründeten „Schützengesellschaft St. Sebastianus“ 1588/1957 e.V. Montabaur. Begünstigt wurde die Kontaktaufnahme nicht zuletzt dadurch, dass in der Westerwaldkaserne mit der 3. Kompanie Instandsetzungsbataillon 450 und seinem Waffen-Instandsetzungszug sich in fachlich-technischer Hinsicht Berührungsfelder ergaben. So ist es nicht erstaunlich, dass die neue im Jahre 1967 errichtete Schießsportanlage mit tatkräftiger Unterstützung der Soldaten erbaut wurde. Fast schon selbstverständlich war es daher auch, dass im Jahre 1972 mit Werner Hüging ein Soldat für gut 23 Jahre den Vereinsvorsitz übernahm.¹

Patenschaft mit der 1. Kp Logistikbataillon 462, Diez



Nachfolger des zum 31.03.1993 aufgelösten Raketenartilleriebataillons 350 als „Hausbataillon“ der Westerwaldkaserne war das Logistikbataillon 462. Mit Aufgabe des Standortes Montabaur zum 13.05.2004 wurde dieses Bataillon nach Diez in die Freiherr-vom-Stein-Kaserne verlegt. In Verbundenheit auf Grund der 40-jährigen gemeinsamen Zeit zwischen den Soldaten der Bundeswehr und der Stadt Montabaur wurde daher aus Anlass der Aufgabe des Standortes eine Patenschaft mit der 1. Kompanie beschlossen, um zumindest symbolisch die Verbundenheit und Erinnerung in die Zukunft zu tragen.

Soldaten dieser Kompanie werden auch in Zukunft die Gedenkfeier zum Volkstrauertag in Montabaur mit gestalten.

¹ Werner Hüging in: „Wäller Heimat“ Jahrbuch für den Westerwaldkreis 1988, S. 92 ff



SERGEANT-Abschussstelle auf den Hebriden, Schottland, 1966



LANCE Rakete in Abschussstellung



Vor einem scharfen Schuss der SERGEANT Rakete am 17.5.1972 auf dem NATO Schießplatz NAMFI/Kreta

Quelle: Heft 11 der Historischen Schriftenreihe zur Stadt Montabaur, "Soldaten in Montabaur", Seite 84 bis 92 und 95, Autor: Bernd Schrupp